

KLEINERE BESPRECHUNGEN.

Diesmal viel umfangreicher, aber ebenfalls reichlich verspätet, ging uns noch Ende des Vorjahres das Jahrbuch des Priestermissionsbundes *Priester und Mission* (hrsg. von Msgr. van der Velden) im 20. Jahrgang 1936 als Jahresbericht zwecks Orientierung über aktuelle Missionsfragen und Anregung zur persönlichen Mitarbeit in der heimatlichen Missionshilfe für die Mitglieder mit dem Vortrag von Msgr. Neuhäusler über den Priestermissionsbund als Erzieher apostolischen Geistes auf dem römischen Bundeskongreß von 1936, Anregungen des Herausgebers zur Förderung der Werks der Glaubensverbreitung über die Organisation im Dienste der Missionshilfe, Auslassungen von Nilles aus Aachen über apostolisches Beten (mit einer Missionsfeierstunde im Anhang), einem ausführlichen Essay von Peters über die neuen Entscheidungen Roms zur Ritenfrage als „wichtigstes missionarisches Ereignis“ von 1936 (zur mandchurischen und japanischen Ritenfrage, zur letzteren vom Schintokult im allgemeinen und vom staatlichen, über die Haltung der Katholiken Japans, die missionarischen Erörterungen, die protestantische Stellungnahme und die katholische kirchenautoritative Entscheidung nach der *Actio Missionaria* von P. Noll, dem *Osservatore Romano*, der *Civiltà Cattolica* und dem *Pensiero Missionario* von Rom, ja selbst der protestantischen ZMR, nur nicht unter irgendwelchem Hinweis auf unsere Ausführungen in der ZM), einer Zusammenstellung des Kustos Sepp Schüler von Aachen über die Priester (Missionare) als Anreger und Schöpfer einheimisch-christlicher Kunst in den Missionsländern (nach einer allgemeinen Einführung über die Bedeutung der Missionskunst und des priesterlichen Anteils daran über vergangene und gegenwärtige Anregungen in Afrika, Südamerika, Südsee, Indien, Indonesien, Indochina, China und Japan), einer offenbar von Peters stammenden, „pastoral bedingten Materialsammlung“ über unsere deutschen Missionen und Missionare 1936 (aus Afrika, Indien, China, Japan, Korea, Philippinen, Südsee, Nord- und Südamerika sowie heimatliches Missionswesen); endlich einem kurzen Bericht über den II. internationalen Priestermissionskongreß zu Rom und Berichte aus der heimatlichen Missionsbewegung (über den Priestermissionsbund und die drei päpstlichen Missionswerke in den Diözesen der Fuldaer und Freisinger Bischofskonferenz samt der Königgrätzer Diözese in der Tschechoslowakei).

Katholisches Jahrbuch 1937, hrsg. von P. Herm. Fischer S. V. D. (9. Jahrgang, Missionsdruckerei Steyl, 78 S., Text und XX Illustr., Pr. 50 Pfg.) bringt nach einem Geleitwort (Credo) die üblichen Rubriken unter etwas veränderter Aufmachung, zunächst die zentral-römischen (Das Tagewerk des Papstes von Kapl. Wolff, kurze vatikanische Rundschau von H. F., Selig- und Heiligspredigten von Lama); dann allgemein-kirchliche (Konversionen des letzten Jahres von Lama und Rundschau im Gottesreich auf dem Erdenrund von Hans Schmaus), deutsch-kirchliche (Stimmen unserer Hirten und kirchliche Rundschau in Deutschland vom gleichen Schmaus, Deutschlands Kampf um den Volksnachwuchs von Lichius, Aus dem deutschen Volksschulwesen nach dem Kirchl. Handbuch, Winterhilfe, Ordensleben und Antikommunismus von H. F., Konnersreuth von Lama, Bonifatius und Romgedanke von P. Kraus, Auslandsdeutschtum von P. Grentrup); schließlich einige Missionsbeiträge, neben einer Statistik über die deutsche katholische Heidenmission 1936 P. Freitag über die katholische Weltmission in der Weltkrise sehr optimistisch und zum Teil illusionistisch mit bedenkllicher Stellungnahme zugunsten Italiens in der äthiopischen Frage am Schluß, dazu über deutsche Ordensfrauen in den Missionen von Peters und über die Ostkirchen von Albers.

Die Missionen auf dem Eucharistischen Kongreß in Manila waren (wie bereits angedeutet) auch vertreten durch die Missionsausstellung, deren Bericht (*Mission Exposition of the XXXIII*

international eucharistic Congress Jan. to Feb. 11, Manila, Souvenir and Guide Book) uns nachträglich freundlicher Weise in drei Sendungen und Exemplaren zugeht. Trotz der kurzen Vorbereitungszeit (seit Oktober 1936) wie der vielen Schwierigkeiten und Unterbrechungen hat das Exekutivkomitee (unter Msgr. Finneman) und Ausstellungsboard (unter P. Malin S.V.D.) Besseres geleistet (wenigstens was Konzentration auf die Missionen, speziell im Fernen Osten betrifft) als die über zwei Jahre vorbereitete römische Missionsausstellung, mit der sich diese in ihrer Bescheidenheit nicht zu vergleichen wagt. Sie umfaßte in vier Sektionen: 1. eine Galerie von Gemälden und Plastiken über die Missionsgeschichte aller Zeiten (Altertum, Mittelalter und Neuzeit, meist von Schwesternkollegien); 2. Missionsmuseum und Preßhalle (katholische Presse auf den Philippinen und internationale Missionspresse) im Zentrum; 3. ringum die Einzelausstellungen der verschiedenen Gesellschaften (Nonnen der Jungfrau Maria, Dienerinnen vom Heiligen Geist, Veröffentlichungen der Kath. Aktion, Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens, Paulschwestern von Chartres, japan. Garten, Gesellschaft Jesu, Missionsbenediktinerinnen, Missionsdominikanerinnen, Apostolat der See, Missionare vom heiligsten Herzen, Kolumbanmissionare, Thomasuniversität, Gesellschaft vom göttlichen Wort, Kanonissinnen-Missionarinnen vom hl. Augustin, Scheutvelder, Millhiller, Dominikaner, christl. Brüder, Kapuziner, Rekolektenschwestern, Vinzenzschwestern, Filipino Barrio); 4. Auditorium für Vorträge und Lichtbilder über die Missionen (besonders auf den Philippinen).

Der Dienst der Kirche an der heutigen Menschheit wird dargestellt vom bekannten protestantischen Missionsführer Deutschlands, Prof. Dr. Julius Richter aus Berlin, um bei seinen weiten internationalen Beziehungen die derzeitige Lage der evangelischen Kirchen auf dem Erdenrund zu schildern und Anregungen zum Nachdenken über die von Gott in dieser Krise gestellten Menschheitsaufgaben für die christlichen Weltkonferenzen von 1937/38 zu geben (115 SS. Bertelsmann, Gütersloh 1936, Pr. 3 RM.): im I. Teil die Kirche als Bannerträgerin der geoffenbarten Wahrheit (1. in der kirchlichen Botschaft von den drei göttlichen Personen, 2. im Wettbewerb der Religionen und Philosophien um die Seele der Menschheit, 3. im aufgegebenen Ringen um Philosophie und Naturwissenschaft, gegen den Säkularismus, wider Hinduismus, Buddhismus und Islam, 4. im Glaubenszeugnis der ältesten Christenheit); im II. nach verschiedenen Seiten schweifend über Kirche, Staat und Volk (1. Wesen der Kirche nach den biblischen Aussagen, ihrem historischen Werden, als *Una sancta*, in der kirchlichen Organisation, innerhalb der Schöpfungsordnung, als Reich Gottes, in ihrer Einzigartigkeit und in der Pflanzung junger Kirchen, 2. Verhältnis der Kirche zum Staat nach dem N.T., in der Geschichte, gegenüber den Staatsideen und dem Staatsethos, 3. Kirche und Volk nach der Bibel und Vorfagen, als Volkskirche und in ihren ertümlichen Bindungen, 4. religiöse Erziehung der Menschheit nach der Bibel und ihrer heutigen Aufgabe, in den Mitteln christlicher Erziehung und als kirchlicher Anspruch mit einem Schluß über Christus als Weg, Wahrheit und Leben).

Die deutsche evangelische Heidenmission wird uns freundlicher Weise wieder als Jahrbuch 1937 der vereinigten deutschen Missionskonferenzen, hrsg. von Dr. Walter Freytag zugeschickt (Verlag der deutschen evangelischen Missionshilfe Hamburg, Pr. 1 RM.) mit Aufsätzen oder Referaten von Rengstorf über die christlichen Kirchen und die Kirche Jesu Christi auf dem Missionsfelde, von Frölich über den Wahrheitsanspruch des Evangeliums in der indischen Welt, de Kleine über die Begegnung von Christentum und Islam in Angkora-Sumatra, Stosch vom Wachsen der Kirche einst und jetzt, Piening vom Kirchbau im Jeypurlande, Zimmermann über die chinesischen Christengemeinden während der Kommunistenherrschaft im Süden von Kiangsi, Voehringer über den fortschrittlichen Fetischpriester, Richter über die Organisation des deutschen Mis-

sionslebens (ohne Rücksicht auf die katholischen Missionen), Johannsen aus dem Konferenzleben, einer Rundschau von Richter über die d. ev. Hm. 1935 mit Statistik darüber (26 Gesellschaften mit 1561 Missionskräften auf 515 Haupt- und 7044 Nebenstationen), Freytag über den zahlenmäßigen Stand der deutschen Missionsarbeit Ende 1935 (mit tabellarischer Übersicht der Missionskonferenzen von Johannsen), über sprechende Zahlen und über die Verteilung der deutschen evangelischen Mission nach Missionsfeldern nebst einer ausschließlich auf die protestantische und deutsche Missionsliteratur sich beschränkenden Bücherschau von Schlunk (sowie Hauptveranstaltungen der Missionskonferenzen von 1936 und wichtige deutsche Missionsanschriften am Schluß).

Als Wiedergabe eines Vortrags und Vorwegnahme eines Teils seines Werkes über die Bekehrung der Germanen zum Christentum sendet der Verlag (Vandenhoek-Ruprecht in Göttingen) Die Christianisierung der Sachsen von Prof. D. Kurt Dietrich Schmidt (31 SS. 1937) ein (im I. Teil über die Lebensäußerungen sächsischen Frühchristentums im Heliand und Gottschalk; im II. über die sächsischen Missionsversuche zuerst vom Arianismus her, dann durch angelsächsische Missionare des 7. Jahrhunderts, endlich seitens der karolingischen Zwangsmethode); so sehr es uns freut, daß die Einleitung die deutschgläubige Rassentheorie ablehnt und sich zum positiven Christentum bekennt, auch eine wirkliche Bekehrung der Sachsen und ein Christwerdenwollen Widukinds zugibt, ist diese sonst recht seichte Studie wissenschaftlich schon deshalb für uns gerichtet, weil es die einzige kritische Monographie über diesen Gegenstand (die Sachsenbekehrung von P. Wiedemann) weder zu kennen scheint noch benützt oder zitiert hat, offenbar wegen ihres katholischen Ursprungs und Charakters.

Der ehemalige Chinamissionar und nunmehrige Missionsdozent D. Dr. W. Oehler sucht den Nachweis zu führen, daß das Johannesevangelium eine Missionsschrift für die Welt ist, wie es schon Heitmüller erkannt und auch Bornhäuser in seiner Schrift von 1928 gezeigt hatte, nur mit dem Unterschied, daß nach ihm dieser Missionscharakter für Israel bestimmt war, während er hier auf die Heiden bezogen wird (239 SS., Bertelsmann, Gütersloh 1936, kart. 5 und geb. 6 RM.). Im I. Teil wird theoretisch das Johannesevangelium als Werbeschrift für Heiden vorgeführt (1. Zweck des Buches, 2. Mitteilung des Nachworts über den Verfasser, 3. Schreiber des Johannes, 4. aus der Werkstatt der Werbeschriften, 5. missionarische Anknüpfung, Anpassung und Verteidigung im Evangelium, 6. ein Stück Gemeindepredigt in der Werbeschrift); im II. exegetisch die Heilsbotschaft nach Johannes erläutert (1. Ursprung des Heils für alle Menschen, 2. Anfänge der Offenbarung Jesu, 3. erste Zeit seines öffentlichen Wirkens, 4. Anfang seines Kampfes mit den Juden, 5. Kampf zwischen Licht und Finsternis in Jerusalem, 6. Vorbereitung zur Leidensgeschichte, 7. Jesus und die Seinen, 8. Jesu Verurteilung und Tod mit Nachwort).

Unser Mitarbeiter Christel Matthias Schröder hat über Rasse und Religion außer dem Sonderheft der heiligen Kirche monographisch eine vorzügliche „rassen- und religionsgeschichtliche Untersuchung“ (XVI und 313 SS., Reinhardt, München 1937, br. 8 u. geb. 9,50 RM.) auf rassen- und religionsvergleichendem Wege zwecks Erforschung des religiösen Entwicklungsprozesses in seinem Verhältnis zur Rassenfrage angestellt, zuerst in der Einleitung einerseits Problem und Gang der Untersuchung, andererseits die bisherigen Lösungsbeiträge, darauf die Grundlage einer Rassenkunde auf neuer wissenschaftlicher Basis (nach grundsätzlichen Erörterungen über Abstammung des Menschen, Entstehung der Rassen, Einteilung derselben und eurasische Haupttrassen), weiter die Rassengeschichte der alten europäisch-asiatischen Kulturvölker (nach vor- und frühgeschichtlichen Grundzügen über die indogermanische Heimat, die Inder, Iraner, Babylonier, Israeliten, Griechen, Römer, Germanen, Chinesen, Japaner mit Zusammenfassung), ferner eine Erb- und Rassenpsychologie (Vererbung geistiger Anlagen, Körper-

form und Wesensart, Rasse und Seele, Rasse und Kultur, Adoptionslehre), endlich die Grundzüge und Wesenskerne der eurasischen Kulturreligionen (der Inder, Iranier, Griechen, Römer, Germanen, Babylonier, Israeliten, Chinesen und Japaner) skizziert, um erst nach Leistung dieser Vorarbeiten und Legung der Voraussetzungen auf den Hauptgegenstand über die Beziehungen beider Faktoren einzugehen (im Längsvergleich der indogermanischen, semitischen und ostasiatischen Religionen mit den Ergebnissen daraus sowie über Mystik und Prophetismus, andererseits im Quervergleich und Gesamtergebnis) einzugehen (mit Abkürzungs-, Namen- und Sachverzeichnis), also vorwiegend in synthetisch-systematischer Methode, woran Heiler mit Recht die staunenswerte Literaturkenntnis, strenge Objektivität, Selbständigkeit im Urteil, methodische Klarheit, konstruktiven Aufbau, sichern Überblick der riesigen Stofffülle, Herausarbeitung des Wesentlichen, treffende Formulierung und schlichte flüssige Sprache gelobt hat.

Zur Besprechung wurde uns geschickt, obgleich ohne Beziehung zu den Missionsfragen oder Hinweise auf sie, Gottgeheimnis im Sein und Werden von Dr. Jos. Heller, eine Auseinandersetzung mit dem Pantheismus vom theistischen Boden aus, als eindringlichste und tiefste Ausführung des Gottgedankens von innen aus mit wehevoller Ehrfurcht vor den metaphysischen Geheimnissen und Rätseln unter Verbindung des alten scholastischen Ideenguts mit neuen Formen und Tiefen gerühmt (43 SS. Kösel, München 1936, kart. 1,40 RM.).

Leonhard Franz sucht Religion und Kunst der Vorzeit (von vorgeschichtlichem Zauberglauben, Totenkult und Kunstschaffen) in ihrer wechselseitigen Verbundenheit darzustellen und den Nachweis zu führen, daß Magie oder Zauberei die älteste Ausdrucksform religiösen Empfindens sei und ihrerseits in der Bildkunst ihren Niederschlag als Mittel gefunden habe (65 SS. mit 32 Bildertafeln bei Czerny in Prag-Leipzig 1937), eine Auffassung, der wir natürlich ebenso wenig beipflichten können wie der Definition nach Schrieder am Schlusse des I. Teils: „Religion ist der Glaube an Wesen, Mächte und Kräfte, die jenseits der empirisch-logischen Erkenntnisphäre des Menschen existieren, die man als heilig empfindet, das Gefühl der Abhängigkeit von ihnen und der Glaube, daß man sie durch Handlungen zur Erfüllung von Wünschen wirksam gestalten kann“ (S. 13).

Die Katholische Kolonialmission von Dr. Scherer-Mai (Berlin 1936) ist uns vom Reichsverband für die katholischen Auslandsdeutschen trotz unserer Bitte darum zur Besprechung nicht zugeschickt worden, obschon wir wegen unseres Jubiläumsbuches über die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten dafür kompetent wären, offenbar weil diese ein schlechtes Gewissen und allen Grund hat, das Licht der Öffentlichkeit und Kritik zu scheuen; zum Beweis entnehmen wir den KM (April) das vernichtende Urteil, daß man sich beim Lesen einige Jahrzehnte in das Vorkriegsfrankreich zurückversetzt glaubt, wengleich man die hier wieder vorgetragene Missionsauffassung seit Jahrzehnten für endgültig abgetan hielt, andererseits die Auferstehung der merkwürdigsten Ideen erlebe, deren Unhaltbarkeit die Missionsgeschichte längst erwiesen habe, denen man deshalb kaum eine lange Dauer prophezeien könne; im Einleitungsartikel betrachte Dr. Mai die Missionsaufgabe fast ausschließlich vom Vaterländischen her, ignoriere den eigentlichen Missionssinn und schiebe ihn mit großer Geste beiseite, sei deshalb vollständig irreführend, als ob alle nicht koloniale Missionsarbeit nicht ganz katholisch und national nutzlos sei; der 2. Artikel rufe die Missionare zur aktiven Einsetzung für den Kolonialgedanken auf, dann folge eine (ähnlich orientierte) Rede von P. Freitag (1924) nebst Überblicken und Urteilen, Grundsätzliches zum Verhältnis von Kolonie und Mission werde sehr wenig gesagt.

P. Boßlets Kritik meines Buches über die ärztliche Mission¹.

Von Prof. Dr. Thomas O h m O. S. B. (Würzburg).

Im Jahrbuch 1936 der katholischen ärztlichen Fürsorge hat P. Karl Maria Boßlet O. P. mein im vorigen Jahr erschienenes Werk „Die ärztliche Fürsorge der katholischen Missionen“ einer scharfen Kritik unterzogen. Das ist an sich sein gutes Recht. Ich selber bin der letzte, der eine begründete Kritik meiner Darlegungen ablehnt. Auch war mir von manchen Stellen meines Buches von vornherein klar, daß sie auf Widerspruch stoßen würden. Schließlich geht meine Ansicht dahin, daß man über viele Fragen missionsärztlicher Art sehr verschieden denken kann, da es an genügender Erfahrung auf den betreffenden Gebieten fehlt. Aber die Kritik Boßlets geht inhaltlich und formell so weit, daß ich unmöglich zu ihr schweigen kann.

Nach Boßlet bietet das Buch „nach der theoretisch wissenschaftlichen Seite kaum etwas, was nicht schon früher in den Jahrbüchern unseres Instituts von . . . Professor Dr. Becker niedergelegt worden wäre“, und nach der praktischen Seite ist es das Werk eines Mannes, dem für diese praktische Seite die nötige Voraussetzung, die missionsärztliche Praxis, fehlt. Sicher ein vernichtendes Urteil. Dazu kommen noch die Vorwürfe, daß ich einmal einen falschen Eindruck erwecke und daß die Tendenz des Buches irrig ist. Sicher auch keine Kleinigkeit. Sehen wir uns die Kritik näher an.

Die Äußerung Boßlets über meine Literaturangaben haben den Eindruck erweckt, als habe ich nur solche Schriften zitiert, die im Jahrbuch „Jahr für Jahr zusammengetragen und gewissenhaft registriert“ wurden. Ich habe nun die Bücherschau der mir bei der Abfassung meines Buches vorliegenden Jahrgänge 1924—1934 des missionsärztlichen Jahrbuches mit meinem Literaturverzeichnis verglichen. Dabei ergab sich folgendes: In der Bücherschau des Jahrganges 1926 wird nur ein und in denen der Jahrgänge 1925, 1928, 1930 und 1932 überhaupt kein eigentlich missionsärztliches Werk besprochen. Insgesamt besprochen wurden in der Bücherschau der Jahrgänge 1924—1934 nur sieben eigentliche missionsärztliche Schriften. Auch die Zahl der an anderen Stellen der Jahrbücher besprochenen Schriften missionsärztlicher Art ist nicht groß. Dabei sind in all diesen Jahren, wie schon mein Literaturverzeichnis beweist, viele missionsärztliche Schriften erschienen. In meinem Literaturverzeichnis allein werden aus den Jahren 1924—1934 gegen 40 missionsärztliche Schriften genannt. Selbst so bedeutende Werke, wie das sechsbändige Laymen's Foreign Missions Inquiry konnte ich in keiner Bücherschau entdecken. Nur über die Zusammenfassung des in den 6 Bänden Gebotenen wird an anderer Stelle berichtet. Auch auf so wichtige Publikationen, wie A Survey of Medical Missions in India oder H. Fowler, Directory of Medical Missions, oder auch auf Fl. Keeler bin ich in der Bücherschau nicht gestoßen. Von einer fortlaufenden Berichterstattung über den Inhalt der missionsärztlichen Zeitschriften, wie sie ähnlich sonst in wissenschaftlichen Organen vielfach üblich ist, ist überhaupt keine Rede. Die meisten von mir genannten protestantischen missionsärztlichen Zeitschriften werden im Jahrbuch nicht einmal erwähnt. Von der Tatsache, daß im Jahrbuch vielfach junge Studenten als Rezensenten auftreten, bei denen in keiner Weise die Voraussetzungen für wissenschaftliche Rezensionen gegeben sind, will ich hier gar nicht einmal sprechen. Mit diesen Feststellungen soll kein Vorwurf gegen das Jahrbuch als solches erhoben sein. Denn es ist kein wissenschaftliches Organ. Aber die Behauptung, daß im Jahrbuch „Jahr für Jahr“ die in- und ausländische

¹ Wir nehmen diese Abwehr um so lieber auf, als derselbe ehemalige Chinamissionar auf der Stuttgarter G. V. des Priestermissionsbundes geradezu unflätig unsere Zeitschrift und Missionswissenschaft verhöhnt und angegriffen hat. (A. d. R.)

Literatur „zusammengetragen und gewissenhaft registriert wurde“, ist einfach unglaublich.

Ernst ist der Vorwurf: „Im großen und ganzen bietet das Buch nach der theoretisch-wissenschaftlichen Seite kaum etwas, was nicht schon früher in den Jahrbüchern . . . niedergelegt worden wäre.“ Ich darf P. Boßlet in aller Höflichkeit, aber auch mit aller Bestimmtheit bitten, die Richtigkeit dieser Behauptung nachzuweisen, und zwar etwa in bezug auf die Kapitel 1—3, insonderheit in bezug auf meine Ausführungen über die Bedeutung der ärztlichen Mission für den Glaubensakt, über die Heiltätigkeit Jesu (das gesamte von mir verwendete biblische Material eingeschlossen), über die christliche Krankenfürsorge im späten christlichen Altertum, ferner in bezug auf das gesamte statistische Material, das ich zusammengetragen habe, und auf die protestantischen missionsärztlichen Gesellschaften, die von mir zusammengestellt sind.

Für den praktischen Teil fehlt mir nach Boßlet die notwendige Voraussetzung, nämlich die missionarische Praxis. Hier ist zunächst übersehen, daß ein Teil der missionsärztlichen Arbeit schon in der Heimat geleistet wird. Man denke an die missionsärztlichen Kurse für Priester und Missionare, wie sie etwa im Würzburger Institut stattfinden. Über diese und ähnliche Fragen wird man sich doch wohl ein Urteil erlauben dürfen, wenn man einige Jahre im besagten Institut gewesen ist. Sogar Außenstehende haben sich mit Recht Urteile in solchen Dingen erlaubt, etwa über die Heranziehung von Studenten zu den Vorlesungen in den Kursen. Und diese Urteile waren wohl nicht immer falsch. Aber Boßlet denkt natürlich zunächst an die Arbeit draußen. Hier muß aber gesagt werden, daß die praktische Tätigkeit eine geschichtliche Seite hat und daß man aus der Geschichte lernen kann. Wenn Boßlet recht hätte, dürfte — um nur ein Beispiel zu nennen — heute keiner mehr über die ärztliche Fürsorge der Trinitarier in Nordafrika im 17. Jahrhundert schreiben, da hier doch gewiß keiner die nötige Praxis hat. Was aber den Teil meines Buches angeht, der darauf abzielt, interessierte Kreise zu beraten, so ist selbstverständlich ein längerer Aufenthalt in der Mission hier von größtem Wert. Aber er allein tut es auch nicht. Außerdem sind die Missionare gewöhnlich nur mit einem kleinen Gebiet vertraut. Es fehlt ihnen die Übersicht. Schließlich steht einem, wenn man zahlreiche Bücher über die ärztliche Mission gelesen, wenn man mit vielen Delegaten, Bischöfen, Missionaren und Missionsschwestern in Afrika, Indien, China, Korea, Japan, auf den Philippinen etc. gesprochen hat, doch wohl ein gewisses Urteil zu. Als ich meinen ersten Brief an Boßlet in Korea einem Mitbruder vorlegte, bat er mich ausdrücklich, auf diesen Punkt hinzuweisen. Mir lagen außerdem bei der Abfassung meines Buches viele und lange Briefe von Missionsärzten vor. Von einer Seite bekam ich gleich ein ganzes Heft mit praktischen Anweisungen. Und die betreffende Persönlichkeit gehörte zu denen, die mit am längsten von allen Würzburger Kräften in der Mission war. Vielleicht hätte man sogar in der südchinesischen Mission, in der Boßlet tätig war, aus meinem Buch, falls es früher erschienen wäre, etwas lernen können. Ich habe S. 171 von einem Schlauberger erzählt, der Heilmittel von der Mission holen ließ und dann einen schwunghaften Handel mit ihnen trieb. Die Dominikanerinnen haben, wie mir eben eine von ihnen auf dem Schiff erzählte, die gleichen Erfahrungen gemacht und mußten erst durch Schaden klug werden. Wäre P. Boßlets Auffassung wirklich zutreffend, dann dürfte auch er sich konsequent kein Urteil über die ärztliche Mission und über den praktischen Teil meines Buches erlauben. Was den von Boßlet gegen mich angeführten Dr. K. betrifft, so möchte ich nur bemerken, daß K. noch nicht so lange in der Mission ist und noch nicht so viel von der Mission gesehen hat, um so allgemeine Urteile fällen zu dürfen, wie er sie fällt. Auch ist die Tatsache, daß K. bei einem einheimischen Arzt seine Praxis aufbaut, nicht gerade ein Beweis für das, was er gegen meine Ausführungen über die einheimischen Ärzte sagt.

Dem Zeugen kann ich außerdem andere Zeugen gegenüberstellen. Von den lobenden Schreiben, die ich aus dem Vatikan und von der Propaganda erhielt, will ich hier absehen. Auch von den günstigen Rezensionen, etwa derjenigen von Prof. Dr. Zacharias, der früher lange in Hinterindien und Indien war und jetzt in Peking lebt². Von einer Würzburger missionsärztlichen Stelle, die zu den ältesten gehört, schrieb man mir: „Doch möchte auch ich Ihnen danken für das schöne, ehrliche Buch. . . . Sie gaben uns mehr damit, als Sie ahnen, denn es kam wie ein gütiger helfender Freund.“ Brief vom 20. 3. 36. Ein Würzburger Missionsarzt, der rund 10 Jahre draußen arbeitete, spricht von einer „gründlichen Arbeit“. „Ich wunderte mich einerseits über den gewaltigen Umfang des Materials, das Sie verarbeiten, andererseits aber auch über die Gründlichkeit und den Takt, mit dem Sie so manche heikle Fragen beantworten. . . . Überblicke ich das Ganze, so war mir vieles der Anlaß zu einer ersten Gewissensforschung.“ Brief vom 20. 10. 35. Die Gründerin der Society of Catholic Medical Missionaries von Nordamerika schrieb unter dem 20. 9. 35: Die Verwirklichung meines Planes, ein Buch über die ärztliche Mission zu schreiben, habe sie noch mehr gefreut als die Kunde von dem Plan. „Zudem ist es so gut ausgefallen. Einige Unrichtigkeiten haben sich zwar eingeschlichen, aber das ist eine kleine Nebensache. Sie haben so viele Punkte berührt und ich mußte staunen, daß Sie eine so praktische Auffassung der Probleme haben, da Sie ja doch nicht selbst in der Arbeit waren. Wie gesagt, ich freue mich herzlich über das Erscheinen des Buches und ich hoffe, daß es der Sache einen guten Schritt weiter hilft.“ Bitte, Herr P. Boßlet, wessen Urteil ist nun sachverständiger, das Ihres Zeugen oder dasjenige von Fräulein Dr. Anna Dengel?

Die Frage einheimischer Missionsärzte kann hier nicht genügend ausführlich behandelt werden. Gegenüber Boßlet stelle ich aber folgendes fest: Wenn Rom so entschieden für die Heranziehung eines einheimischen Klerus eintritt, werde ich wohl auch mit Entschiedenheit für die Heranziehung einheimischer Missionsärzte eintreten dürfen. Mit den fremden Missionsärzten wird man niemals der Not abhelfen können. Womit ich nicht sagen will, daß sie überflüssig sind. Im Gegenteil, ich halte sie an verschiedenen Stellen für notwendig. Ich habe sie an keiner Stelle meines Buches für überflüssig erklärt. Wie notwendig in verschiedenen Gebieten einheimische Missionsärzte sind, zeigt einmal etwa das Schicksal der Würzburger Unternehmungen in China und dann die allgemeine Lage. Von den Würzburger Unternehmungen in den Ländern, die ich diesen Sommer bereiste, in Japan, China und auf den Sunda-Inseln, ist bis auf den Arzt in T. und auf den in P. nichts übriggeblieben. Und was die Lage betrifft, so kann ich wirklich nicht begreifen, wie man gegen meine Parole sein kann, da in manchen Ländern die Gefahr besteht, daß die Fremden überhaupt dort unmöglich werden. Wir brauchen so notwendig wie nur möglich Institute für die Heranbildung einheimischer Missionsärzte. Ja, sie sind notwendiger als jene für die Heranbildung fremder Missionsärzte. Schon die katholischen medizinischen Fakultäten von Beirut, Manila und Shanghai sind sehr wichtig und nützlich. Daß sich was machen läßt, zeigen verschiedene katholische einheimische Ärzte, die hervorragend auf dem Gebiete der Katholischen Aktion tätig sind. Einem chinesischen Arzt, der in einer großen Anstalt Deutschlands zu den beliebtesten Ärzten gehörte, durfte ich selbst helfen, den Weg zum Glauben zu finden. In einem großen Hospital auf Ceylon, das ich jüngst besuchte und in dem 1300 Kranke lagen, gab es nur einheimische Ärzte, und zwar 47. Die Oberin, eine Franziskanerin, meinte, sie wollten auch keine ändern. In China ist es bereits so, daß einzelne katholische Ärzte keine Anstellung haben.

Den Satz des Zeugen K., „ebensowenig können einheimische Ärzte in diesen Gebieten bereits gleich Gutes leisten wie europäische“, kann ich in dieser Verallgemeinerung nur bedauern. Es ist nicht zu wünschen, daß der

² Vgl. The Medical Missionary 1936, 97.

Satz irgendwie im Ausland bekannt wird, und unbegreiflich, daß ein solcher Satz in einem missionsärztlichen Organ steht. Auf das Finanzproblem kann ich hier nicht eingehen. Ich behalte mir aber vor, bei Gelegenheit auf diese Dinge einzugehen.

Eine nachdrückliche Verwahrung lege ich ein gegen den Satz, daß S. 44 der „falsche Eindruck“ entstände, „als ob die ganze missionsärztliche Bewegung vom Verfasser inauguriert worden wäre“. Hier wird mir vor aller Welt eine Unwahrhaftigkeit vorgeworfen. Ich bitte P. Boßlet, den Nachwuchs zu führen, daß meine Ausführungen, so wie sie dastehen, falsch sind. Auf meine Bitte, mir im Jahrbuch einen Platz zur Berichtigung des Vorwurfes zu geben, erhielt ich bis heute keine Antwort. Ich bilde mir nichts darauf ein, aber es ist nun einmal wahr, daß das wirkliche Hinarbeiten auf die ärztliche Mission in Deutschland mit dem Vortrag begann, den ich seinerzeit in München hielt. Zeugen sind die in Beckers Werk „Missionsärztliche Kulturarbeit“ S. 216 genannten Personen. Unter denen, die um die ärztliche Mission verdient sind, steht Becker mit Abstand an erster Stelle. Aber wenn Boßlet ihn als „Begründer der missionsärztlichen Bewegung in Deutschland“ hinstellt, so ist das falsch. Die Bemühungen der genannten Personen, P. Schwagers, Prof. Schmidlins oder auch jene des P. A. Mayer, sind hier völlig übersehen. Gerade mein Hinweis auf Mayer zeigt, wie wenig ich daran gedacht habe, mich als Schöpfer der ganzen missionsärztlichen Bewegung in Deutschland hinzustellen. Schließlich habe ich doch überhaupt ausführlich über Bemühungen um die ärztliche Mission geschrieben, die den meinigen vorausgingen, so daß man über Boßlets ganz allgemein gehaltene Bemerkung, es würde der Eindruck erweckt, „als ob die ganze (von mir gesperrt) missionsärztliche Bewegung vom Verfasser inauguriert worden wäre“, wirklich nur den Kopf schütteln kann. Auch über diese Dinge, also über die Anfänge der missionsärztlichen Bewegung, darf ich mich vielleicht einmal ausführlicher äußern, wie überhaupt über manche Punkte, auf die ich hier nicht näher eingehen konnte.

Zum Schluß möchte ich mein aufrichtiges Bedauern darüber aussprechen, daß diese Verteidigung nötig war. Streitigkeiten liegen mir nicht und ich habe lange mit der Antwort gezögert. Es wäre doch schöner gewesen, wenn die Auseinandersetzung rein objektiv und ohne moralische Verunglimpfungen angefangen hätte, und ich möchte von Herzen wünschen, daß sie in Zukunft die entsprechende Form annimmt.

Missionsbibliographie für 1936.

(Schluß)

8. Lateinisch-Amerika.

- Analectas de Historia Patria. Oviedo y Baños, Historia de Venezuela. Caulin, Historia de la Nueva Andalucía. Aguado, Población de Mérida y S. Cristobal. Febres Cordero, Decadas meridenas, Edición de Parra Leon Hermanos. Prologo de Carraciolo Parra, 4^o, CXIII, 582 pp. Caracas, Parra Leon Hermanos, 1935.
- A. St., Das geistliche Schauspiel im alten und neuen Mexiko (KM 1936, 96—100).
- De Castro, P., S. J., Os Jesuitas em Porto Seguro 1551—1552 (A Messe 1936, 265—269).
- Os Jesuitas em São Vicente 1550—1552. P. Leonardo Nunes (A Messe 1936, 16—20).
- Dunne, Peter M., S. J., Apologetico defensorio y Puntual manifesto, An unpublished Apologetic of Missionaries in Sinaloa (Archivum Histor. S. J. 1936, 100—106).
- Espinosa, Fray Lucas, O. S. A., Vicariato Apostólico de San León del Amazonas (Loreto-Perú) a cargo de los PP. Augustinos Españoles de